

## Das Wort tönt gefährlich, unbequem, freiheitsraubend und unschön

Einmal musste sie wohl auch uns treffen, diese Quarantäne. Was für ein Wort: gefährlich tönt es, unbequem, freiheitsraubend, unschön. Natürlich hätte genau am Tag zwei eine Veranstaltung aller Bauern der Gemeinde auf unserem Hof stattgefunden. Natürlich stehen genau jetzt all diese Sitzungen an. Natürlich ist der Wahlsonntag genau mitten in der Quarantäne. Man könnte sich grämen, muss aber nicht. Man könnte sich ärgern und in Selbstmitleid versinken, aber das ändert nichts an der Situation.

Vielmehr werde ich mir einmal mehr des unglaublichen

Privilegs bewusst, auf einem Hof zu wohnen, weit weg von der Zivilisation. Zehn Tage, vier Personen, alle (noch) gesund – welche Schlagkraft. Alle hätten andere Pläne gehabt, und trotz luxuriöser Wohnsituation muss bedacht werden, dass diese abrupt beendet wurden, beendet mit einer einzigen SMS.

Nun denn, wir wählen die Vorwärtsstrategie und packen Projekte an, welche schon lange zur Debatte stehen, aber als nicht dringend taxiert, immer wieder verschoben wurden. Wir streichen das Obergeschoss, seit 20 Jahren wäre dies nötig. Die

### ZUR PERSON



Colette  
Basler

Die Kolumnistin schreibt zu einem selbst gewählten Thema. Sie ist Bäuerin, Lehrerin sowie Politikerin und lebt auf einem Milchwirtschaftsbetrieb in Zeihen AG. E-Mail: [colettebasler@gmail.com](mailto:colettebasler@gmail.com)

Pergola wird abgebaut, seit Jahren sind die Balken morsch und jedes Essen auf dem Sitzplatz ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang. Unsere Sträucher vor dem Haus werden ausgerissen und endlich mit standortgerechten, einheimischen Pflanzen bestückt. Der Dörrer läuft seit drei Tagen ununterbrochen, wenn das so weiter geht, können wir das Heizen einstellen.

Und obwohl dies alles sehr beschaulich tönt, merke ich, dass eine straffe Organisation unabdingbar ist. Wer würde nicht gerne im Bett liegen bleiben, den ganzen

Tag fernsehen, gamen und rumhängen. Ob der Zufriedenheit am Abend bin ich mir nicht sicher, ob der guten Moral auch nicht. Sicher aber bin ich, dass sich das Nervenkostüm der Mutter, welche für ihre Geduld bekannt ist, sich bereits nach zwei Tagen in einem erbärmlichen Zustand befinden würde. – So gibt es generalstabsmässige Durchsagen, feste Essenszeiten, Menüpläne und Abendprogramme, wie im Klassenlager. Einmal Lehrerin, immer Lehrerin, denke ich zuweilen.

So verbrachten wir gestern einen an- und aufgeregten

Jassabend, welcher zeitweilig das Blut eines unserer Familienmitglieder in Wallung brachte. Auf die Frage, ob hier eine gewisse Aggressivität zu spüren wäre, folgte die lakonische Antwort: «Ich bin nicht aggressiv, sondern emotional berührt von einer zwischenzeitlichen IQ-Losigkeit.»

Nun ja, wir zählen den dritten Tag. Heute, nach der Stallarbeit, werfen wir uns in Schale und gehen aus. Wir sind eingeladen zu einer Party im Barwagen, auf der anderen Seite des Hofplatzes. Hoffentlich brauchen wir keinen Schirm, denke ich.